

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 29 (1988)
Heft: 23

Buchbesprechung: Der Buchtip
Autor: Revesz, Laszlo

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schauprozesse

Georg Hermann Hodos: «Schauprozesse. Stalinistische Säuberungen in Osteuropa 1948–1954». Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 1988, 303 Seiten, Fr. 30.–

Die mit Quellen belegte Arbeit behandelt die stalinistischen Unterdrückungsmethoden in den osteuropäischen Satellitenstaaten der Sowjetunion. Der Autor, selbst ein Opfer der Schauprozesse, kann über eigene Erlebnisse berichten, und beim recherchierten Teil seines Berichts gilt sein besonderes Interesse der Darstellung des gesamten Mechanismus, den Vorbereitungen in Moskau und dem Ablauf in den jeweiligen Ländern.

Die Methoden lassen sich besonders klar in Ungarn sehen, wo damals die Statthaltergruppe von Rakosi, Gerö, Revai und Farkas am Werk war. Während in der UdSSR selbst der Terror der Sicherstellung von Stalins Alleinherrschaft dienen sollte, hatte er in den osteuropäischen Ländern den Zweck, die Stellvertreter des sowjetischen Kolonialreichs zuverlässig zu stimmen (Seite 14).

Das schlichte Grauen

Die Verhafteten waren meist auf dem Höhepunkt ihrer Karriere und wurden in hilflose Fleischbündel verwandelt. Man schlug sie mit Gewehrkolben und Gummiknüppeln, riss ihnen die Fingernägel heraus, stellte sie nackt ins Wasserbad, pisste ihnen in den Mund, peignigte sie mit elektrischem Strom usw. Sie mussten Salz vom Boden auflecken und durften danach nicht trinken. Dazu kam als psychische Folter die Drohung gegenüber Angehörigen. So erzwang man die beschlossenen Geständnisse als Prozessunterlagen. Die sogenannten Volksrichter erhielten Anweisungen vom Zentralkomitee ihrer Partei, das sie seinerseits aus Moskau bezogen hatte. Sogar die Plädoyers der Verteidiger waren vorgängig aufgesetzt und von den Parteinstanzen bestätigt worden.

Die Gesetze der Schauprozesse stellten jegliche Justiz auf den Kopf. Moskau bestimmte ihren politischen Zweck, und dann ging man mit sowjetischer Billigung daran, geeignete Angeklagte auszuwählen. Erst danach erfand man für die vorbestimmten Opfer die (in Umkehrung) passenden Verbrechen. Die Anklagen wurden ins Russische übersetzt, so redigiert und dann ins Ungarische zurückübersetzt (Seite 101). Die Angeklagten mussten ihre Geständnisse auswendig lernen (Seite 122).

Der Autor und die «Schweizergruppe»

Gleichzeitig wurden die Prozesse in eine «antiimperialistische», das heisst antiwestliche Kampagne eingebaut.

In Ungarn wurde das unter anderem ersichtlich im Vorgehen gegen die sogenannte «Schweizergruppe». Ihr gehörte der Autor des vorliegenden Buches an. «Das waren ungarische Studenten, die der Kriegsausbruch an den Universitäten von Zürich und Genf überrascht hatte, ein Dutzend blutjunger Idealisten aus gutbürgerlichem Haus. Unsere schwarzweisse Welt war klar und durchsichtig, dank der allumfassenden Theorie des Marxismus-Leninismus.» (Seite 92)

Hodos berichtet in einer immer wieder zwischen den «objektiven» Kapiteln fortgeführten Autobiographie, wie es dazu kam, dass er, nach dem Krieg als kommunistischer Journalist heimgekehrt, 1949 als Verräter und Troztkist verhaftet wurde und gestand.

Wenn die Direktiven zum Aufspüren von Titoisten und imperialistischen Agenten aus Moskau vom Sicherheitsdienstchef Berija kamen, so lagen Leitung und Kontrolle beim ebenfalls sowjetischen General Fjodor Bjelkin, der seinerseits der osteuropäischen Sektion des MWD (heute KGB) vorstand. Er war für die Säuberungen zum Beispiel in Ungarn zuständig, bis er Ende 1952 selbst zum Tode verurteilt wurde. Zwei seiner Generäle, Makarow und Lichatschew, ordneten in Budapest und Prag die Einzelheiten an.

In einer ersten Welle der Prozesse gingen in der Regel die sogenannten Moskowiter (Partei Führer, welche die Vorjahre im Moskauer Exil verbracht hatten) gegen die «Einheimi-

schen» vor (die im jeweiligen Land geblieben waren), aber dieses Prinzip wurde später durchbrochen.

Helfer Kadar

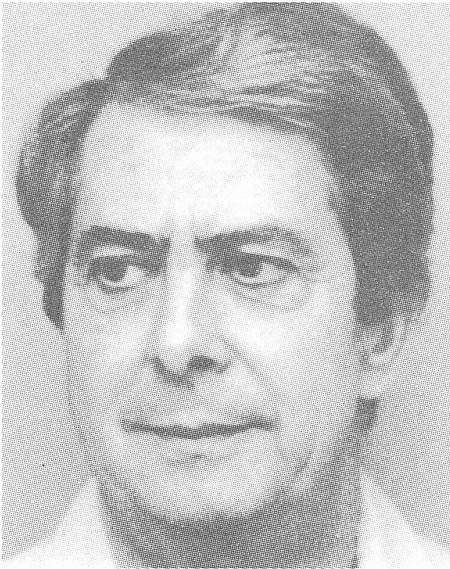
Der Autor behandelt die Schauprozesse oder die sonstigen politischen Prozesse in Albanien, der DDR, der ČSSR, in Rumänien, Polen und vor allem in Ungarn, wo es im Oktober 1949 zum Musterprozess gegen Laszlo Rajk und Mitangeklagte kam. Viele der verhafteten Parteimitglieder liessen sich überzeugen (man half auch mit Mitteln der Folter nach, was der Autor erlebte), sie hätten im Interesse der kommunistischen Bewegung ein Geständnis abzulegen. So hat zum Beispiel Janos Kadar, der Pate des jungen Rajk, seinen Freund, den Innenminister (und zeitweiligen Aussenminister) Laszlo Rajk zu einem falschen Geständnis überredet (Seite 87). Janos Kadar, der in den sechziger Jahren den ungarischen «Liberalismus» verkörpern sollte und bis zum Sommer dieses Jahres ungarischer Parteichef blieb, hat also auch eine belastete Vergangenheit. Desgleichen sind viele Opfer der Prozesse zuvor Henker gewesen. Sie wurden zwar für Taten verurteilt, die sie nicht begangen hatten, aber dem stehen ihre Verbrechen im Dienste eben jenes Systems gegenüber.

Massenterror und Antisemitismus

Den Hauptprozessen schlossen sich zahlreiche Nebenprozesse gegen bestimmte Gruppen kommunistischer Funktionäre an, zum Beispiel gegen die Militärs. Diese weitgehend vergessenen Verfahren haben sehr viel mehr Opfer gefordert. Niemand wusste, wann auch er an die Reihe kommen werde. In Rumänien wurden neben dem Patrascanu-Prozess, der 1954 zu Ende ging, zahlreiche Zusatzprozesse geführt, die sich über vier Jahre erstreckten und insgesamt etwa 75 000 Menschenleben forderten.

Eine spezielle Färbung hatten die Prozesse in Polen und der DDR. In Polen kam es zu zahlreichen Justizmorden, aber ohne Kulminierung in einen Gomulka-Prozess. In der DDR ihrerseits, wo man ebenfalls auf eine Analogie zum Rajk-Prozess verzichtete, arbeiteten die Sowjets direkt und schalteten keine deutschen Sondergerichte ein. Auch verfuhr man dort weniger blutig. Die vom sowjetischen Militärtribunal verurteilten Genossen wurden ins sibirische Gulag geschickt; 1955 entliess man sie dann nach Moskau.

Eine generelle Begleiterscheinung der Prozesse war der Antisemitismus. Besonders ausgeprägt zeigte er sich in der Tschechoslowakei und in Polen, aber auch in Ungarn machte man eifrig Jagd auf «zionistische (d. h. jüdische) Agenten». Im grössten Schauprozess von Prag, dem Slansky-Prozess, waren von den 14 Hauptangeklagten 11 Juden. In Polen wiederum waren die Prozesse direkt mit einer antisemitischen Hetz-



Der Autor Georg Hermann Hodos, damals ein kleiner Fisch unter den Opfern der Schauprozesse.

jagd verbunden (Seite 231), die der «Entjudaisierung» des Landes diente.

Kritische Anmerkungen

Es heisst weder die grossen Verdienste des Autors noch die ausserordentliche Bedeutung des Buches schmälern, wenn man zu konkreten Stellen des Textes einige Fragezeichen setzt.

Der Autor übertreibt die Bedeutung von Laszlo Rajk für das Volk: «Der Ermordete wurde zum Symbol der nationalen Freiheit und der sozialen Gerechtigkeit» (Seite 250). Demgegenüber weiss ich aus eigener Erinnerung, dass die meisten Ungarn in der Hinrichtung des Mannes, der immerhin das ungarische KGB gegründet hatte, einen ironischen Sieg der Gerechtigkeit sahen. Das gilt für die zeitgenössische Empfindung, und das Bild von Rajk hat sich im öffentlichen Bewusstsein seither verändert. Schon die Tatsache, dass sein Sohn Laszlo Rajk jun. heute in der demokratischen Opposition Ungarns eine zentrale Rolle spielt, trägt zur Tendenz bei, im ermordeten Innenminister (Polizeiminister) Rajk so etwas wie einen frühen Dissidenten zu sehen, was er mit Sicherheit nicht war. Richtig ist freilich, dass Rajk für die Opfer der stalinistischen Schauprozesse bis heute die «Symbolgestalt» (Seite 251) geblieben ist. Er war zweifellos das prominenteste Opfer, aber «schuldlos» war er nur im Sinne der fabrizierten Anklage.

Die Charakterisierung von Imre Nagy als Schützling Chruschtschows (Seite 114) ist unplausibel. Imre Nagy wurde erstmals ungarischer Ministerpräsident am 4. Juli 1953, als Chruschtschow in der Sowjetunion noch nicht die alleinige Macht ergriffen

hatte. Hingegen wurde Nagy im März 1955 seines Postens enthoben und später aus der Partei ausgeschlossen, ohne dass der inzwischen zum Parteichef avancierte Chruschtschow etwas dagegen unternommen hätte. Schliesslich wurde Nagy wegen seiner Rolle als Ministerpräsident während der Revolution von 1956 im Juni 1958 zum Tode verurteilt und hingerichtet, mindestens mit Billigung Chruschtschows.

Hodos charakterisiert die Ungarische Räterepublik (21. 3. bis 1. 8. 1919) als «proletarische Revolution». Das ist falsch. Die kurzfristigen Herren des Landes *sprachen* bei der Ausübung ihres grausamen Regiments zwar im Namen der Arbeiter und Bauern, vertraten sie aber keineswegs.

Von sich selbst schreibt Hodos, der «traditionelle ungarische Antisemitismus» habe ihn gezwungen, das Land zu verlassen (Seite 95). Hier handelt es sich um eine Vereinfachung, die zudem irreführend ist. Es gab in Osteuropa (und nicht nur dort) einen traditionellen Antisemitismus, aber gerade Ungarn machte da am wenigsten mit. Hingegen kam es nach dem Sturz der kommunistischen Räterepublik zu einem *akuten* (und eben nicht traditionellen) Antisemitismus, weil die Juden, welche die intellektuelle Elite des Landes bildeten, auch bei den verhassten «Volkskommissaren» prozentual stark übervertreten gewesen waren. Das gleiche hätte sich von den geistigen Gegenspielern der Räterepublik sagen lassen, aber das sahen die Leute nicht, welche «den Juden» die Schuld gaben. Auf jeden Fall ist es historisch unrichtig, eine spezifisch ungarische Tradition des Antisemitismus zu postulieren.

Bei der Gelegenheit eine Anmerkung: Nach dem Sturz der Räterepublik herrschte das,

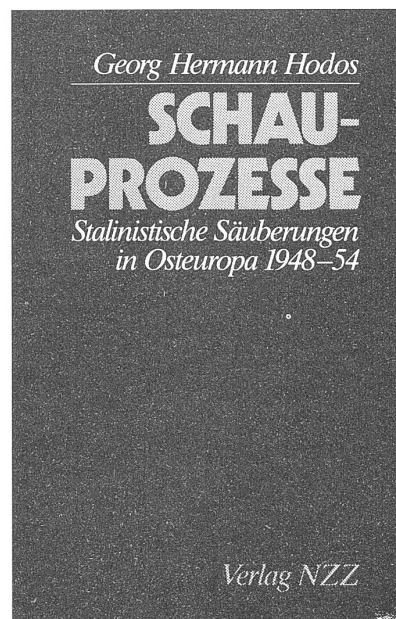
was man den «weissen Terror» nennt. Aber damals wurde keiner der «Volkskommissare» hingerichtet. Hingegen wurden einige von ihnen später hingerichtet, und zwar von ihren Genossen in Moskau bei der ersten Welle der Schauprozesse in den dreissiger Jahren.

In seinen polenbezüglichen Ausführungen behauptet Hodos, die sogenannte Heimatarmee, die der Londoner Exilregierung unterstellte AK, habe anlässlich des Warschauer Aufstandes 1944 politische Gegner den deutschen Okkupanten ausgeliefert (Seite 214). Das ist eine Behauptung, die ohne Quellenbeleg nicht akzeptabel ist.

Hodos schreibt (Seite 253) zur heutigen Gesamtlage, Gorbatschow wolle jetzt die erstickende Erbschaft eines «sechzigjährigen» Irrweges abschütteln. Was immer Gorbatschow abschütteln will: Der geschichtliche Irrweg begann nicht vor 60, sondern vor 70 Jahren, unter Lenin.

Die Überprüfung des sowjetischen Geschichtsbildes, die in der UdSSR heute in Gang gekommen ist, ist ein enormer Vorgang, und man kann realpolitisch durchaus verstehen, dass die KPdSU-Führung ihre eigenen leninschen Anfänge noch weiterhin tabuisiert. Aber das darf für eine sowjetunabhängige Geschichtsschreibung noch kein Grund sein, das gleiche Tabu zu respektieren.

Diese kritischen Anmerkungen scheinen mir deshalb nötig, weil das Buch insgesamt von hohem Wert ist und eine wohlbesehene Aufmerksamkeit verdient. *Laszlo Revesz*



Bestellcoupon

_____ Ex. Georg Hermann Hodos:
«Schauprozesse. Stalinistische
Säuberungen in Osteuropa 1948–1954».
303 Seiten, Fr. 30.—, Verlag NZZ

Einsenden an
Buchhandlung SOI
Postfach
3000 Bern 6

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____